

Rhapsodie

griech. ῥαψωδία, zusammengesetzt aus dem Stamm des Verbs ῥάπτειν, nähen, und dem Nomen ῥῆδη, Gesang;

entlehnt als lat. rapsodia; ital. u. span. rapsodia; engl. rhapsody, älter auch rapsodie (etwa [J. Bullokar], *An Engl. Expositor*, London 1616, o. S.); franz. rapsodie, seit dem 19. Jh. rhapsodie; dtsh. Rhapsodie.

Die von den Quellen her früheste, wohl auf älterem Sprachgebrauch beruhende Bezugsetzung der beiden Wortfelder, aus denen der Ausdruck ῥαψωδία hervorgeht, findet sich bei Pindar, der die Homeriden als Sänger (zusammen-)genährter Epen bezeichnet (*Nemea* [485 vor Chr.?] Ode II, Strophe 1: „Ὀμηρίδαι ῥαπτῶν ἐπέων... ἀοιδοί“; ed. Snell, *Carmina cum fragmentis*, Lpz. 1953, 126, 2–3). In einer antiken Auslegung dieser Stelle wird darauf abgehoben, daß die zunächst verstreut überlieferten Teile der homerischen Epen zu Vortragszwecken gleichsam ‚nähend‘ aneinandergesetzt worden seien:

οἱ δὲ φασὶ τῆς Ὀμήρου ποιήσεως μὴ ὑφ’ ἐν συνηγμένης, σποράδην δὲ ἄλλως καὶ κατὰ μέρη διηρημένης, ὁπότε ῥαψωδοῦεν αὐτῆν, εἰρωμῶ τι καὶ ῥαφή παραπλήσιον ποιεῖν, εἰς ἐν αὐτῆν ἄγοντας (*Scholia vetera in Pindari carmina* III, ed. Drachmann, Lpz. 1927, 30, 5-8); eine Formulierung in diesem Sinne („συντιθέναι [zusammenstellen] καὶ ῥάπτειν τῆν ῥῆδην“) enthält eine Philochorus zugeschriebene Erklärung der gleichen Passage (ibid., 31, 8).

Als ῥαψωδός bezeichnet wird entsprechend der berufsmäßige Träger mündlicher Überlieferung der Homerischen Epen (erwogen wird bis in die Neuzeit verschiedentlich eine sprachwissenschaftlich nicht haltbare Herleitung von ῥάβδος, Stab; der Rhapsode wird danach gedeutet als ‚Sänger zum Stabe‘ entsprechend κιθαρωδός, Sänger zur Kithara). Die namensgebende Vorstellung vom Rhapsoden als ‚Gesängeverknüpfer‘ ist implizit auch mit dem Umstand verbunden, daß diese in institutionalisierten öffentlichen Wettkämpfen (seit der ersten Hälfte des 6. Jh. vor Chr. im Rahmen der Panathenaia) die Gesamtepen im abschnittsweisen Wechsel vortragen und so für das Publikum erkennbar ‚zusammennähen‘:

Scholia vetera in Pindari carmina III, loc. cit.: ...αὐθις δὲ ἑκατέρας τῆς ποιήσεως εἰσενεχθείσης τοὺς ἀγωνιστὰς οἷον ἀκουμένους πρὸς ἄλληλα τὰ μέρη καὶ τὴν σύμπασαν ποίησιν ἐπιόντας, ῥαψωδοὺς προσαγορευθῆναι. ταῦτά φησι Διονύσιος ὁ Ἀργεῖος (31, 4-7); Platon, *Hipparchos* (vor 348/47 vor Chr.) 228 b–c: ...ὅς ἄλλα τε πολλὰ καὶ καλὰ ἔργα σοφίας ἀπεδείξατο, καὶ τὰ Ὀμήρου ἔπη πρῶτος ἐκόμισεν εἰς τὴν γῆν ταυτηνί, καὶ ἠνάγκασε τοὺς ῥαψωδοὺς Παναθηναίοις ἐξ ὑπολήψεως ἐφεξῆς αὐτὰ διέναι, ὥσπερ νῦν ἔτι οἶδε ποιοῦσιν... (ed. Burnet, *Opera* II, Oxford 1901, o. S.).

In Platons *Ion*, einem Dialog zwischen einem „Rhapsoden“ entsprechenden Namens und Sokrates, wird die Fertigkeit (τέχνη; 530 b u. 539 e) der Rhapsoden den musischen Künsten (μουσική; 530 a) zugerechnet (ed. Flashar, München 1963, 4 u. 32 ff.). Als Rhapsode wird hier nicht nur ein im Idealfall von göttlicher Begeisterung beseelter Vortragskünstler beschrieben (535 c), der sein Publikum

emotional mitzureißen versteht (535 e); zugleich ist er, wie im Fall Ions, öffentlicher Ausleger Homers (530 d). Aus dem Dialog geht hervor (531 a), daß Rhapsoden zu dieser Zeit neben Homer auch andere Dichter rezitiert haben (vgl. auch Platon, *Timaeus* 21 b; ed. Burnet, *Opera* IV, Oxford 1905, o. S.). Daß Rhapsoden im eigentlichen Sinne keine schöpferischen Künstler waren – Sokrates charakterisiert sie als Vermittler von Vermittlern („ἐρμηνέων ἐρμηνῆς“; *Ion* 535 a), d. h. als Sprachrohr nur der mit göttlichen Eingebungen beschenkten Dichter –, führt zu einem allmählich abschätzigen Beiklang der Berufsbezeichnung. Bei Xenophon wird ihnen zwar zugebilligt, die Homerischen Epen mit Sorgfalt zu reproduzieren, zugleich gelten sie aber als reichlich einfältig:

Memorabilia IV, ii, 10: ...τοὺς γὰρ τοὶ ῥαψωδοὺς οἶδα τὰ μὲν ἔπη ἀκριβοῦντας, αὐτοὺς δὲ πάνυ ἡλιθίους ὄντας (ed. Marchant, *Opera omnia*, Oxford 1921, Bd. II, o. S.).

Stellen die Panathenaia die erste Phase einer – primär noch mündlichen – Sicherung der Homerischen Epen dar, so stammt die erste textkritische Zusammenstellung von Zenodotos [Zenodotus] (zw. 284 u. 260 vor Chr.). Die Einteilung der *Ilias* und *Odyssee* in jeweils 24, durch die Buchstaben des griechischen Alphabets gekennzeichnete Abschnitte geht vermutlich auf ihn zurück. Die einzelnen Abschnitte werden in der Folge auch als Rhapsodien bezeichnet (in Homer-Kommentaren lauten Standardformulierungen dann wie bei Apollonius, *Lexicon Homericum*: „ἐν τῇ X ῥαψωδία τῆς Ἰλιάδος“; ed. Bekker, Bln 1833, 159, 3). Dionysius Thrax definiert Rhapsodie im erweiterten Sinn als Teil oder Abschnitt einer Dichtung:

Ars grammatica (2. Jh. vor Chr.): Ῥαψωδία ἐστὶ μέρος ποιήματος... (ed. Uhlig, *Grammatici Graeci*, Lpz. 1883, Bd. I/1, 8, 4).

Noch in der Antike werden dann offenbar die (aus Einzelgesängen ‚genähten‘) Homerischen Epen ebenfalls als Rhapsodien bezeichnet, worauf der byzantinische Gelehrte Eustathius hinweist (ῥαψωδός deutet er in diesem Zusammenhang unzutreffend als davon abgeleitete Bezeichnung):

Commentarii ad Homeri Iliadem I (entstanden vor 1193; gedruckt Rom 1542): οἱ δὲ πλείους τῶν παλαιῶν τὴν τε ὅλην Ὀμηρικὴν ποίησιν ῥαψωδίαν λέγουσι καὶ ῥαψωδοὺς τοὺς αὐτὴν ᾄδοντας (ed. van der Valk, Leiden 1971, Bd. I, 10, 10–11).

Die zitierte Druckausgabe des Homer-Kommentars von Eustathius, in dem sich das antike und spätantike Wissen über dessen Epen zusammengefaßt findet, ist ein in der Folge immer wieder herangezogenes Referenzwerk. Auch seine Erörterungen der Bedeutungen von Rhapsodie und Rhapsode (die eine Wortherleitung ebenso umfassen wie ein knappes Resümee der Auslegungen der zitierten Pindar-Stelle; *ibid.*, 10, 4–29) geben späteren Deutungen Anhaltspunkte.

Lit.: W. ALY, Art. Ῥαψωδός, *Paulys Real-Encyclopädie d. Classischen Altertumswiss.*, Reihe II, 1. Halbbd., Stuttgart 1914; H. FRÄNKEL, Griech. Wörter: ῥαψωδός, *Glotta* XIV, 1925; W. PATZER, ΠΑΨΩΙΔΟΣ, *Hermes* LXXX, 1952; G. F. ELSE, The Origin of ΤΡΑΓΩΙΔΙΑ, *Hermes* LXXXV,

1957, besonders 27 ff.; G. TARDITI, Sull'origine e sul significato della parola rapsodo, *Maia* XX, 1968; A. FORD, The Classical Definition of ΠΑΨΩΔΙΑ, *Classical Philology* LXXXIII, 1988; GR. NAGY, Homeric Questions, Austin 1996, besonders 80 ff.; DERS., Epic as Music: Rhapsodic Models of Homer in Plato's *Timaeus* and *Critias*, in: *The Oral Epic. Performance and Music*, hg. von K. Reichl, *Intercultural Music Studies* XII, Bln 2000.

I. Anknüpfend an die antike vokabulare Bedeutung ‚genährter Gesang‘ wird unter Rhapsodie seit dem 16. Jh. EIN MEHR ODER WENIGER KUNSTVOLL GEFÜGTER TEXT ODER EIN TEXTKORPUS verstanden, wobei zunächst literaturbezogene Begriffsaspekte auf Musik analogisch übertragen werden.

(1) Das Begriffswort Rhapsodie dient zur Definition von Textsorten, die in spezifischer Weise aus präfixierten Teilen (Centotechnik) oder, weiter gefaßt, DURCH REIHUNG UND VERKNÜPFUNG UNTERSCHIEDLICHEN MATERIALS GEFORMT werden, und findet in dieser Bedeutung im 18. und 19. Jh. vereinzelt auch im Hinblick auf Musik Verwendung.

(2) Daneben etabliert sich ein pejoratives Begriffsverständnis im Sinne von KUNSTLOSES FLICKWERK, musikbezogen zuerst zu belegen in den Operndebatten des frühen und mittleren 18. Jh.

(3) Rhapsodie bzw. Rhapsodien ist im 17. und 18. Jh. auch als TITEL VON SAMMELPUBLIKATIONEN VERMISCHTEN INHALTS gebräuchlich, für einen Musikdruck jedoch nur in einem Fall nachzuweisen (Schubart 1786).

(4) Die Titelwahl Rhapsodie bei J. Fr. Reichardt (1795; diesem Vorbild entsprechend bei J. Brahms 1870) ist möglicherweise durch die VERTONUNG EINES TEXT-AUSSCHNITTES motiviert.

(5) Rhapsodie genannt wird daneben eine DARLEGUNG VON FORMALER KNAPP- UND INHALTLICHER UNAUSGEWOGENHEIT und ist in dieser Weise in der Musikpublizistik verschiedentlich nachzuweisen.

II. Ausgehend von den im 17. und 18. Jh. kursierenden Vorstellungen über die antiken Rhapsoden wird das Begriffswort Rhapsodie im Kontext von Überlegungen über eine ERNEUERUNG DER VORTRAGSKUNST verwandt und reflektiert.

(1) In den Bezugnahmen G. B. Donis auf die Musikpraxis der Griechen wird Rhapsodie als eine Form des Sprechgesangs gewürdigt, der daran orientierte STILE RECITATIVO SPECIALE im Hinblick auf die Opernmusik seiner Zeit jedoch für ungeeignet erklärt.

(2) Vor dem Hintergrund der seit der zweiten Hälfte des 18. Jh. auszumachenden Bestrebungen, einen öffentlichen Deklamator von Dichtung im Sinne des Rhapsoden neu zu etablieren, sind vereinzelt mit den Wörtern Rhapsodie bzw. rhapsodisch gebildete Kompositionstitel zu sehen, die auf eine SPEZIFISCHE MUSIKALISCHE DEKLAMATION abheben.

III. Rhapsodie ist in der ersten Hälfte des 19. Jh. als Titel von CHARAKTERSTÜCKEN, vornehmlich für Klavier, gebräuchlich.

- (1) Eine Vorreiterrolle bei der Etablierung dieses GENRES „TONISCHER DICHTUNG“ nimmt V. J. Tomášek ein, der durch Bezugnahme auf Formen antiker Poesie kompositorische Neuorientierung sucht und als Pendant zur idyllischen Ekloge unter Rhapsodie ein ernstes, kraftvoll-entschiedenes Klavierstück versteht.
- (2) Die zeitgenössische Rezeption thematisiert die Verwendung des Werktitels selten, dabei werden TYPOLOGISCHE MERKMALE DER BETREFFENDEN STÜCKE NUR VAGE ANGESPROCHEN.
- (3) Einer Äußerung R. Schumanns zufolge gehören KLEINFORMATIGE WERKE GENERELL der „rhapsodischen“ Kunstsphäre zu und damit implizit einem Bereich des Komponierens, in dem ästhetisch Gewichtiges kaum geschaffen werden kann.

IV. Angeregt von einer entsprechenden Titelgebung Fr. Liszts bezeichnet Rhapsodie eine FORMAL KAUM GEBUNDENE, HÄUFIG AN VOLKSWEISEN SICH ANLEHNENDE INSTRUMENTAL- BZW. VOKALKOMPOSITION.

- (1) Seine seit den späten 1830er Jahren sukzessive entstandenen, dann zu einem Zyklus zusammengefaßten *Ungarischen Rhapsodien* versteht Liszt als MUSIKALISCHE FRAGMENTE EINES NATIONALE IDENTITÄT STIFTENDEN EPOS der Zigeuner.
- (2) Rhapsodie ist in der Folge MODISCHER TITEL VON WERKEN UNTERSCHIEDLICHER FAKTUR. Weitgehend ohne Bezugnahmen auf Reflexionen, wie Liszt sie anstellte, wird Rhapsodie zur gängigen Bezeichnung (a) formal relativ freier INSTRUMENTALKOMPOSITIONEN MIT VOLKS- UND POPULARMUSIKALISCHEN REFERENZEN. Daneben wird (b) SCHWERPUNKTMÄSSIG IM ANGELSÄCHSISCHEN MUSIKLEBEN ZWISCHEN DER WENDE ZUM 20. JH. UND DEM ERSTEN WELTKRIEG AUCH EINE REIHE VON VOKALWERKEN entsprechend benannt, wofür unterschiedliche Gründe maßgeblich scheinen. Variante Titelgebungen implizieren eine (c) VIELFALT WEITERER ERSCHEINUNGSFORMEN.
- (3) Als FALLWEISE SYNONYME ODER ABGRENZENDE BEZEICHNUNGEN von Rhapsodie sind Ballade, Capriccio, Fantasie, Potpourri, Suite und Symphonische Dichtung belegt.
- (4) In V. Jankélévitchs 1955 publizierter Apotheose wird Rhapsodie als ein im 19. Jh. sich durchsetzendes, gegen die Formstrenge von Sonate und Symphonie und die deutsch-österreichische musikalische Hegemonie gerichtetes PRINZIP KOMPOSITORISCHER FREIHEIT UND EIGENSTÄNDIGKEIT SOWIE AUSDRUCK EINES PLURALISMUS NATIONALER KULTUREN gefeiert.